

GABRIELE
DIECHLER

Ein englischer Sommer

ROMAN

it



Wägt ab, trifft Entscheidungen und kann manchmal vor lauter Verantwortung nicht einschlafen.

Der Wind frischt böig auf. Catharina legt schützend die Arme um ihren Oberkörper. Ihr Blick bleibt an den Rosenrabatten hängen, die entlang den Verandastufen wachsen. Prächtige Rottöne und zartes Rosé leuchten ihr entgegen. Mitten in den satten Blüten summen Bienen, hier und da führen Schmetterlinge einen närrischen Tanz auf.

Vor ihrer Heirat hatte sie in ihrer jugendlichen Gedankenlosigkeit kaum einen Blick für die Natur übriggehabt. Früher. Als sie getanzt, Feste organisiert und voller Übermut Ausschau nach gut

aussehenden Männern für sich und ihre Freundinnen gehalten hatte. Ohne etwas vom immer lauter werdenden Unmut der Menschen und der wachsenden, fanatischen Euphorie auf den Straßen Berlins mitbekommen zu wollen.

Catharina streicht sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht, die der Wind ihrer Frisur entlockt hat, und steigt die Stufen hinab, die in den Garten führen. Sie schlendert, als habe sie alle Zeit der Welt. Als wolle sie nichts weiter, als zu einem kleinen Rundgang durch den Park aufbrechen, bevor sie sich den hübschen Kopf darüber zerbricht, welches Kleid und welche Schuhe sie zur heutigen Abendgesellschaft tragen wird. Die

Geräusche und wohltuenden Düfte der Natur gönnen Catharina tatsächlich einen kurzen Augenblick fragwürdiger Normalität. Sie hört den Kies unter ihren Schuhen knirschen und riecht das Gras. Plötzlich ist sie frei von bedrückenden Gedanken. Frei von lähmender Angst.

Nach einiger Zeit spürt sie, dass die Feuchtigkeit, die der Regen gebracht hat, in ihren Körper dringt. Als sie schon umdrehen will, um zurück zum Haus zu gehen, schiebt sich ein Sonnenstrahl zwischen die hohen Wolken und vertreibt die klamme Kälte.

Sonnenwärme auf der Haut. Welch ein Trost. Dankbar hält Catharina ihr Gesicht in die Sonne.

Ihr Spaziergang führt sie weiter zu der

Eiche, die schon seit über hundert Jahren hier steht. Wie imposant der Baum ist. Der dicke Stamm und die saftigen Blätter. Groß und mächtig streckt er seine Äste in den Himmel. Er ist ein Sinnbild der ehemaligen Stärke Deutschlands.

Mit einem leisen Seufzer lehnt Catharina sich gegen den Baumstamm und blickt auf ihre Hände hinab. Die Fingerkuppen sind von harten Schwielen überzogen und die Nägel von der Arbeit hellbraun verfärbt. Sogar die Adern auf den Handrücken spielen verrückt. Sie kommen ihr wie graublau Würmer vor, die nicht zu ihrem jungen Alter passen wollen. Das sind nicht die Hände einer Frau, die auf ein normales Leben hoffen

darf. Auf eine Einladung zum Nachmittagstee oder eine Verabredung zum Tanz am Abend. Das sind Hände, die ums Überleben kämpfen. Catharina gibt sich einen Ruck und setzt ihren Rundgang in Richtung Obstgarten fort.

Sie muss mit einem Mal an eingeweckte Birnen und an Pflaumenmus denken. Hat Gärgerüche in der Nase und sieht im Geist überreife Äpfel im Gras. Kostbare Ausbeute für den Winter, die das Land ihnen hoffentlich auch dieses Jahr schenkt. Wenn ... ja, wenn sie alle den Herbst erleben dürfen. Den Herbst und den Winter. Und wenn genügend helfende Hände da sind, um das Obst zu verarbeiten.